

Wettiner Hof ade!

Nun laufen seit über 2 Wochen die Abrißarbeiten am Wettiner Hof mit großer Vehemenz und schwerer Technik. Der neudeutsche Begriff „Rückbau“ ist hier wahrlich nicht angebracht. Die Baggerschaufel frißt sich mit brachialer Gewalt in das marode Gemäuer und begonnen wurde in der 5. Etage an meinem alten Wohnzimmer. Na ja. Wo ich vor 30 Jahren mit meiner Familie von 1979 bis 1981 in Bad Elster meine erste Bleibe gefunden hatte, gähnt nun ein quadratisches Loch. Mich bewegte beim Anblick der immer mehr aufbrechenden Fassade weniger Wehmut, als mehr Erleichterung. Sah es doch jetzt wirklich wie ein Spukhaus aus und das findet nun ein Ende.

Ein paar Jahre später kehrte ich in den Wettiner Hof zurück. Ab 1986 war mein Arbeitsplatz an der Seite von Dr. Männel in der 1. Etage des altherwürdigen Gebäudes. Die kleine Neuro-psychiatrische Abteilung des Stadtambulatoriums leistete eine solide Grundversorgung und profilierte sich in der psychotherapeutischen Weiterbildung für Kollegen im Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Das Foto mit der „Pracht“-Ansicht des damaligen Karl-Marx-Hofes stammt von 1986 und ich eröffnete mit seiner Projektion meine Promotionsverteidigung. Wir fühlten uns in dem Haus recht wohl. Hatten wir uns doch an bauliche Mängel und andere Mißstände gewöhnt und nahmen sie nicht mehr wahr. Erst der Besuch von Hofer Kollegen im Frühjahr 1990 machte uns bewußt, in welchem Ambiente wir seit Jahren tätig waren. Mitleidig-entsetzt fanden sich die Damen und Herren aus Franken in ihren Vorurteilen über die armen Ostdeutschen bestätigt.

Im Laufe des Nachwendjahres 1990 wurde es im Haus immer ruhiger, die letzten Dienstzimmer geräumt. Bevor ich Ende des Jahres als Letzter das Licht löschte und hinter mir abschloß, unternahm ich noch einmal einen Rundgang durch die altherwürdigen und damals schon „geschändeten“ Gemäuer und nahm Abschied.

Nun vollendet sich die letzte Phase des Wettiner Hofes in seinem Abbruch. Täglich verfolgen Interessierte und Fotografen das Werk der Bagger und übrigen Technik. Zaghafte Tage

vorher mit dem Bergen der Jugendstil-Geländer durch den Antikhandel begonnen. Indessen wird das Gebäude Stück für Stück entblättert und bloßgelegt und unten wird der Bauschutt sorgfältig getrennt. Seien wir gespannt auf die dann entstehende grüne Wiese und die Riesenhoffnung, dass dann mehr Investoren Interesse an einem Neubeginn und Neubau unseres Hauses haben. So deutete ich auch den Besuch von Landrat Dr. Lenk am 16. Mai in Bad Elster. Er wollte sicher mit eigenen Augen sehen, dass der Hof abgerissen wird. Es sei wohl um Gespräche mit Interessenten für ein 4-Sterne-Hotel gegangen.

Ich bin doch enttäuscht, dass von den vielen, vielen Menschen, die über Jahre hinweg im Karl-Marx-Hof arbeiteten oder wohnten, keiner seine Eindrücke und Erinnerungen aus dieser Zeit festgehalten und zu Papier brachte. Aber vielleicht berührt der rasante Abriß des Wettiner Hofes und der dynamische Anblick des „Rückbaus“ den Einen oder Anderen. Öffentliches Rummaulen ist auch eine Form von Bewältigung und Abschiednehmen. Nützlicher ist es aber, diese Gefühle fest-zuhalten, aufzuschreiben. Im Elsteraner Stadtanzeiger sind dafür immer Seiten frei.

Dr.G.Ehlers



Aufwind in unserer Kirche

Am Donnerstag, dem 30. Juni 2011, findet um 19.30 Uhr ein **Konzert mit Jiddischen Liedern und Klesmermusik** in unserer Ev.-Luth. St. Trinitatiskirche statt. Gestaltet wird das Konzert vom legendären Ensemble „Aufwind“ aus Berlin.

Der russische Komponist Dimitri Schostakowitsch sagte einmal über die jüdische Musik: „Jede Volksmusik ist schön, aber von der Jüdischen muss ich sagen, sie ist einzigartig!“ Gerichtet war dieses große Kompliment an eine Tanzmusik, die fröhlich und traurig zugleich ist. Eine Musik, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Die trotz erfrischendem Schwung, trotz mitreißendem Rhythmus und eingängiger Melodien immer auch die tragischen Seiten des Lebens beleuchtet.

Klesmermusik ist die Instrumentalmusik der osteuropäischen Juden. Sie hat sich über die Jahrhunderte entwickelt und enthält viele Elemente aus der Volksmusik Osteuropas. Die langsame Hora, die sehnsüchtige Dojna, der heiße Bulgar und die schnelle Sirba vereinen sich zu einer Gebrauchs- und Festmusik, die allen Gefühlen gerecht wird. Ursprünglich wurde Klesmermusik von fahrenden Musikanten gespielt, die von Dorf zu Dorf zogen. Sie erklang und erklingt vor allem auf Hochzeiten, Festen und an Feiertagen außerhalb der Synagogen.

Das Wort „klezmer“ besteht aus den aramäischen Stammsilben „kli“ und „zemer“, übersetzbar als „Gefäß des Liedes“. Es meinte ursprünglich den

Musiker, wird inzwischen aber auch zur Bezeichnung des musikalischen Genres verwendet. Die Schreibweise „klezmer“ stammt aus dem Amerikanischen, in dem das „z“ für ein stimmhaftes „s“ steht. Im deutschen Sprachraum ist daher auch die Schreibweise „klesmer“ sinnvoll.

Die jiddische Sprache entwickelte sich aus dem Mittelhochdeutschen. Im 15. Jahrhundert wanderten Juden in großen Zahlen, gezwungen durch Pogromwellen in den deutschen Ansiedlungsgebieten, nach Polen. In dem von hebräischen Worten durchsetzten Mittelhochdeutsch begannen, slawische und romanische Worte aufzutreten. Im Sprachgebrauch osteuropäischer Juden, die nach Amerika ausgewandert sind, wurden Schritt für Schritt slawische Worte durch englische Worte ersetzt.

Neben der jiddischen Literatur gibt es eine Vielzahl von jiddischen Volksliedern. Jedes dieser Lieder ist eine Liebeserklärung an eine Sprache, die Lager und Ghettos überlebt hat.

Dieses Konzert bietet die seltene Möglichkeit, Klesmermusik authentisch und lebendig zu erleben. Wer einmal diesen *Aufwind* miterlebt hat, wird jede neue Gelegenheit nutzen, dieser Musik live wieder zu begegnen. - Lassen Sie sich einladen und bringen Sie Freunde und Bekannte mit! Der Eintrittspreis beträgt 10 Euro, Vorverkauf im Pfarramt, Kirchstraße 10.

Martin Schwarzenberg



Kirchgemeinde: Gemeindefest am 2. und 3. Juli in Bad Elster

Erstmals wollen wir unser Gemeindefest in Bad Elster gemeinsam mit unserer Schwesterkirchgemeinde Bad Brambach feiern!

Thema:

**Du „kleines Licht“ kannst
viel erhellen...
und wir sind viele kleine Lichter!**

Programm:

Samstag, 2. Juli

19.30 Uhr, das Konzert mit den „Jesus-Gospel-Singers“ Hof muss ausfallen, für Ersatz wird gesorgt.

anschließend Lichterfest
im kleinen Park neben der Kirche

Sonntag, 3. Juli

9.30 Uhr, Sakramentsgottesdienst,
anschließend gemeinsames Grillen
(und viel Zeit zum Unterhalten)

Möglichkeit zur kleinen historischen
Führung durch Bad Elster

Gemeinsames Singen und
Musizieren
(Volkslieder und andere Wünsche)

Kaffeetrinken und
abschließende „Lichtersegnung“

Ende gegen 16.00 Uhr

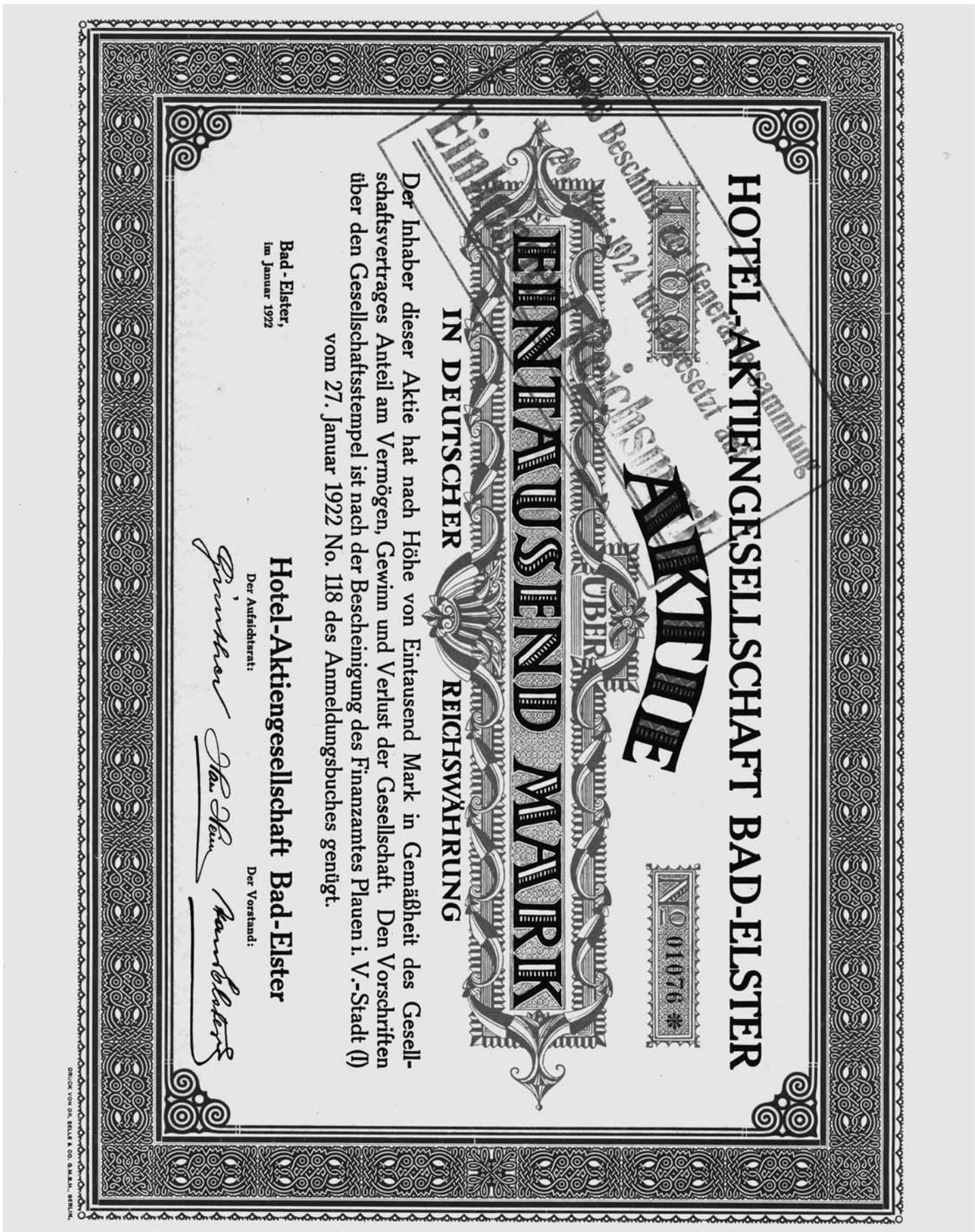
Für die Kinder wird es verschiedene
Spielangebote geben.

Herzlich willkommen, Ihr lieben
Brambacher und Elsteraner Gemeindeglieder! Selbstverständlich sind auch (Kur)-Gäste herzlich eingeladen!

Ihr/Euer
Pfarrer Gunther Geipel

WERTLOSE AKTIE

Historische Aktie des Wettiner Hofes: 1922 ausgereicht, 1924 abgewertet, heute ein wertloses Papier am Aktienmarkt. M.S.



GENERALMUSIKDIREKTOR FLORIAN MERZ Der geschäftsführende Intendant der Chursächsischen VeranstaltungsGmbH

für Sie im Interview:



Zur Person:

- 1967 in Düsseldorf geboren
- gründete im Alter von 15 Jahren die Klassische Philharmonie Düsseldorf
- Musikstudium an der Wiener Musikhochschule (1984-88)
- Die entscheidenden persönlichen Anregungen erhielt er dabei von Künstlern wie Nikolaus Harnoncourt und Roger Norrington.
- Seine Gesamteinspielung der Orchesterwerke Robert Schumanns erhielt von der Fachzeitschrift „CD-Review“ die Auszeichnung „Best CD of the Year 1993“.
- Er übernahm die künstlerische Leitung der Wiener Mozart Solisten mit denen er von 1985 bis 1988 in ganz Österreich konzertierte.
- Seit der Spielzeit 1991/92 ist Florian Merz Musikdirektor (seit 2006 Generalmusikdirektor) der Chursächsischen Philharmonie.
- Spezialisierung auf die historische Aufführungspraxis mit Originalinstrumenten aus Barock, Klassik und Romantik.
- Regelmäßige Leitung von Musiktheaterproduktionen in Zusammenarbeit mit der Semperoper Dresden und den Landesbühnen Sachsen.

- Erfolgreiche Debüts an der Ungarischen Staatsoper Budapest (1998) und der Tschechischen Staatsoper Prag (2001).
- Ständiger Gastdirigent beim Radio Symphonie-Orchester Pilsen (1994-99), dem Philharmonischen Orchester Plauen-Zwickau (2000-01) und seit 2000 bei der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach.
- Regelmäßige Produktion von CD's für das Label KOCH International mit Orchestern wie zum Beispiel den Bamberger Symphonikern, den Rundfunkorchestern des SWR und WDR, der Radio Philharmonie Hannover des NDR.
- Auszeichnung für seine Produktion „Symphonic Cinema“ mit dem „Echo Award“ der Deutschen Phono-Akademie.
- Verleihung des begehrten Preises der Deutschen Schallplattenkritik für die CD-Produktion „Ernst Krenek-Violinkonzerte“ gemeinsam mit Peter Rosenberg (Violine) und den Bamberger Symphonikern 2001.
- 2004 Auszeichnung der CVG durch den MDR als richtungsweisender Standort Klassischer Musik
- 2006 Auszeichnung mit dem Ehrenpreis der Initiative Südwestsachsen „Kunst und Kultur“ durch den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Prof. Dr. Georg Milbrad.

ESA: Unser letztes Interview liegt 9 Jahre zurück. Damals wurden Sie gerade zum neuen geschäftsführenden Intendanten der Chursächsischen VeranstaltungsGmbH (CVG) bestellt. Was haben Sie in den letzten 9 Jahren Wesentliches erreicht?

GMD Merz: Die CVG nahm ihr Geschäft 2002, also vor 10 Jahren auf. Unsere langfristige Strategie ist dabei mehr als aufgegangen: Sanierte „Festspielmeile der kurzen Wege“ (König Albert Theater 2004, Kgl. Kurhaus 2006, NaturTheater 2007, Sächsisches Bademuseum und Cafe-Restaurant „Waldschlösschen“ 2009, Musikpavil-

lons und KunstWandelhalle 2010), entsprechend zielgruppenorientierter Veranstaltungsplan und zeitgemäßes Marketing, verbunden mit einem breiten Netzwerk auf vielen Ebenen, sind Basis des Erfolges. Trotz nur geringer Budgetanpassungen konnten wir so z.B. in diesem Zeitraum die Besucherzahlen verdreifachen, unsere Umsätze um über 500% steigern und Bad Elster als Kultur- und Festspielstadt imageprägend positionieren.

ESA: Der Stadtrat hat einer Verlängerung Ihres Anstellungsvertrages bis 2017 zugestimmt. Was wollen Sie in diesem Zeitraum konkret erreichen?

GMD Merz: CVG-Ziel ist – auch entsprechend des Leitbildes von Bad Elster – primär die kontinuierliche Weiterentwicklung Bad Elsters zur zeitgemäß-richtungsweisenden Kultur- und Festspielstadt zum Wohle der gesamten Region. Das ist ein wesentlicher Baustein für den erhofften wirtschaftlichen Gesamterfolg und eine lebenswerte Region für alle Generationen.

ESA: Was ist eigentlich aus dem Kooperationsvertrag mit der Vogtland-Philharmonie Greiz-Reichenbach geworden?

GMD Merz: Der Kooperationsvertrag zwischen der Chursächsischen Philharmonie e.V. und der Vogtland Philharmonie e.V. wurde 2006 modifiziert und dient zur Finanzierung unserer 6 ganzjährig festangestellten Musiker. Nach langjähriger Praxis mit z.T. auch unschönen Erfahrungen, Kreisgebietsreform und neuem Kulturraum sowie div. Gesetzesänderungen bedarf es hier zielführend für die Zukunft einer sinnvollen Anpassung.

ESA: Das NaturTheater feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Leider sind die Räume im Neubau immer noch nicht vollständig verfügbar. Wie ist der Stand und wann wird endlich alles fertig gestellt sein?

GMD Merz: Leider sind Abstellräume unter der Bühne aufgrund von Planungs- und Baufehlern, die nicht die Stadt Bad Elster oder die CVG zu verantworten haben, aufgrund des Hangwassers nicht nutzbar. Davon ist die interne Logistik betroffen, keinesfalls aber der Spielbetrieb. Auch die Künstlerumkleiden sind mittlerweile fertiggestellt. Der letzte Rechtsstreit bzgl. o.g. Fehler ist noch offen, wir sind auch hier guter Dinge.

ESA: Die Übernachtungszahlen im Bereich der privaten Vermieter, deren Gäste ja vor allem ihre Kunden sind, haben seit 10 Jahren ständig abgenommen. Wie kommentieren Sie diese Entwicklung und was erwarten Sie für die Zukunft?

GMD Merz: Die CVG ist nicht für die bedauerliche Übernachtungsentwicklung zuständig – und davon offensichtlich auch nicht ausschließlich abhängig. Der positiven Entwicklung der CVG-Besucherzahlen steht der Negativtrend der privaten Übernachtungsanbieter gegenüber. Unsere Tätigkeit hat nachweislich dazu beigetragen, dass der Trend nicht noch schlimmer ist. Aber massive Fehler der letzten Jahrzehnte im Marketing Bad Elsters kann das nicht aufhalten. Wir brauchen mit Stadt und Gastgeberverein an der Spitze, flankiert von der Sächsischen Staatsbäder GmbH (SSB) und CVG, eine realistische Zukunftsstrategie um die Talfahrt zu stoppen und wieder Anstiege zu verzeichnen.

ESA: Im vergangenen Winter kam es in vielen Gebäuden zu Schmelzwasser einbrüchen. Das König Albert Theater ist davon auch betroffen. Wie hoch sind die Schäden? Wird die Regulierung von der Versicherung getragen? Wann werden die betroffenen Bereiche saniert?

GMD Merz: Die Beseitigung der Schmelzwasserschäden am König Albert Theater trägt leider nicht die Versicherung, sondern dankenswerter Weise der Gebäudeeigentümer, die SSB. Die genaue Höhe steht noch nicht fest, die Wiederherstellung erfolgt 2011.

ESA: Wie setzen sich die Besucher bei den Veranstaltungen zusammen, wie hoch ist der Anteil der Einwohner?

GMD Merz: Wir haben unsere Produkte/Veranstaltungsplan mit Erfolg auch für neue Zielgruppen aufgestellt, dabei zum einen verschiedene Events, wie z.B. die „Chursächsischen Festspiele“, die Winterträume, EQUIPAGE etc. gegründet, die mittlerweile ein gutes Stück Tradition geworden sind und zum anderen ein zukunftsorientiertes, effizientes Netzwerk – u.a. mit vielen Künstlern/Ensembles – aufgebaut. So hat sich unsere Kundenzahl erfreulicherweise in den vergangenen 10 Jahren verdreifacht: Dazu zählen regionale Einwohner aller Generationen- davon viele Stammkunden und Abonnenten, Veranstaltungstouristen, Gäste der Kliniken sowie der Hotels und Pensionen. Tendenz steigend.

ESA: Wie funktioniert die Praxis der gemeinsamen Touristinformation Bad Elster mit der SSB im Kurhaus und wie sind Sie mit der bisherigen Werbung für Bad Elster zufrieden? Was würden Sie ändern?

GMD Merz: Die Zusammenarbeit mit der SSB hat sich seit dem Geschäftsführerwechsel mit Herrn Ressler sprunghaft verbessert und somit der bereits guten Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Finanzministerium, dem SSB-Gesellschafter, angepasst: Das Miteinander und der auf ergebnisorientierter Professionalität basierende gemeinsame Erfolg stehen jetzt im Vordergrund – so macht die Arbeit deutlich mehr Sinn und Freude. Die zertifizierte, gemeinsam betriebene Touristinformation, die ja nicht für die Werbung zuständig ist sondern für die Gästebetreuung, ist dafür ein gutes Beispiel. Die neue SSB-Werbung, von der Bad Elster maßgeblich profitiert, ist der Beginn eines neuen, richtigen Weges. Hier sollte insbesondere in den „nicht SSB-Bereichen“ (auch gerade im Internet) die Stadt Bad Elster mit ihren touristischen Vereinen und auch die CVG aktiver eingebunden werden, um wesentliche Lücken in der Vermarktung zu schließen.

ESA: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit anderen Entscheidungsträgern in Bad Elster?

GMD Merz: Bad Elster insgesamt hat im CVG-Netzwerk eine zentrale Bedeutung: Nur der Gesamterfolg hier macht uns wirklich glücklich! Wir haben mit allen Entscheidungsträgern

– von der Stadtverwaltung, der SSB, die Vereine, Kirchen bis hin zu den Unternehmen und Kliniken – eine wirklich gute, mittlerweile gewachsene Zusammenarbeit bzw. Kooperation. Die CVG ist somit auch für die wichtigen Zukunftsfragen der Region eine kompetente Kommunikationsbasis für alle. Demzufolge sind wir gerne bereit, u.a. das beschlossene „Leitbild Bad Elster“ tatkräftig mit umzusetzen.

ESA: Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit die größte Freude und worüber ärgern Sie sich am meisten?

GMD Merz: Als Dirigent erfreuen mich hier die Konzerte auf historischen Instrumenten mit den musikbegeisterten Musikern der Chursächsischen Philharmonie aus nah und fern ebenso wie die Opern-, Operetten- und Ballettvorstellungen verschiedener Theaterensembles, besonders der Landesbühnen Sachsen. Als Mensch schätze ich neben den vielen persönlichen Freundschaften in Sachsen vor allem das konstruktive Miteinander für die Sache mit meinen Kolleginnen und Kollegen der CVG- wir sind ein tolles, jung(gebliebenes) Team! Die z.T. hausgemachten Probleme von Bad Elster ärgern mich: Wir brauchen mit aller Kraft mindestens ein Vier-Sterne Hotel, eine Weiterentwicklung aller touristisch- potenten Liegenschaften zu tatsächlich „Königlichen Anlagen“ sowie für unsere marktrelevanten Besonderheiten eine Qualitäts-, Kompetenz- und Marketingoffensive, verbunden mit der entsprechender Aufbruchsstimmung.

ESA: Möchten Sie unseren Lesern noch etwas mitteilen?

GMD Merz: „Tradition ist nicht das Hüten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“. Das gilt auch für Bad Elster: nur mittels zeitgemäßer, marktorientierter Qualität und Professionalität hat Bad Elster das Potential an vergangene Erfolge anzuknüpfen. Und daran glaube ich.

ESA: Wir danken Herrn GMD Merz für das Interview und wünschen Ihm viel Erfolg beim Umsetzen seiner Ideen zugunsten unseres Kurortes.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg



Ein **Dankeschön** für das große Interesse, das meinem Werk während des Kunstfestes entgegengebracht wurde.

Das Dankeschön gilt auch den vielen fleißigen Organisatoren, ohne die solch eine Werkschau im Rathaus und in der Wandelhalle nicht möglich gewesen wäre.

Das Bestreben, die großartigen Landschaften in und um Bad Elster auf Leinwand zu bannen, soll noch vielen Menschen Freude bereiten, auch in der Zukunft.

„Bad Elster bietet mehr landschaftliche Reize, als das flüchtige Auge des Zuschauers zu sehen vermag“.
(1921)

Im Namen des Künstlers
Olaf Meinel (Enkel)
www.knothe-hermann.de

Der Lincke Paul & der rechte Paul

Sein „Glühwürmchen“ war bereits über Jahrzehnte hinweg ein Ohrwürmchen, als Paul Lincke vor 75 Jahren, im August 1936, seine Berliner Luft gegen die vogtländische Luft im Radiumbad Brambach, also in unserer unmittelbarer Nähe vertauscht hat. Die Radonquelle hatte ja den Ruf eines Lebenselixiers und der beliebte Berliner Komponist und Dirigent wollte auch den Alterungsprozess wenn auch nicht aufhalten, so doch verlangsamen. Er entschloss sich also zu einer Kur in Begleitung seiner Haushälterin Frau Johanna Hildebrandt.

Wolf Leutheiser, Intendant des Stadttheaters Plauen, betreute auch das Kurtheater in Bad Elster, war ein guter Bekannte Paul Linckes, informierte Arthur Paul, Kurdirektor in Bad Elster, über dessen Kuraufenthalt. Die Beiden beschlossen, dem Berliner Komponisten in Brambach ihre Aufwartung zu machen. Vielleicht würde er auch eine Einladung annehmen, in Bad Elster ein „Paul-Lincke-Konzert“ mit seiner Anwesenheit zu beehren, ja eventuell auch eine seiner Kompositionen selbst zu dirigieren. So fuhren sie auch an einem Sonntagnachmittag mit Familienanhang nach Brambach und trafen dort auf der Hotelterrasse am festlich gedeckten Kaffeetisch auf den Komponisten und seine Hausdame. Es entwickelte sich ein sehr angeregtes Gespräch, erst recht als Hoteldirektor Hayer seinen neuen

Kursaal zeigte und Paul Lincke am dort stehenden Flügel seine Glühwürmchen-Idylle vortrug.

Während der Unterhaltung bedauerte Paul Lincke – natürlich hinter dem Rücken des Hoteldirektors – den Mangel an Amüsement und nahm dankbar Arthur Pauls Angebot an, seine Kur in Bad Elster fortzuführen. Er logierte im Palasthotel Wettiner Hof – beim Erscheinen dieser Zeilen werden nur noch einige Reste davon stehen – und genoss das gesellige Leben in der Kurstadt und den Beginn einer langjährigen Freundschaft.

Beim Paul-Lincke-Konzert saß er mit seinem neuen Freund Arthur Paul in der ersten Reihe vor dem Pavillon am Badeplatz und erfreute sich am Beifall des Publikums. Er ließ sich nicht lange bitten, bestieg das Podium, auch das aufgezogene Gewitter und den einsetzenden Regen beachtete er nicht, sondern dirigierte das Konzert zu Ende.

Die Freundschaft der beiden „Pauls“ währte lange. Oft waren sie in Berlin zusammen, immer im Kreise weiterer Freunde, wo Paul Lincke oft zu scherzen pflegte: „Schaut, ich bin der Lincke Paul, und das hier ist der rechte Paul!“

Nach handschriftlichen Aufzeichnungen Arthur Pauls nacherzählt von Géza Németh

War Goethe in Bad Elster?

Die Frage muss mit einem definitiven NEIN beantwortet werden. Nun merke ich schon das Aufbrausen der Elsteraner Leser, denen von frühester Kindheit an eingetrichtert wurde, der Dichter sei 1795 hier gewesen, sie sammeln schon Steine, um mich zu steinigen, aber Vorsicht! Lassen Sie die Steine fallen: der große Dichter starb bereits 1832, das Dorf Elster aber ist erst 1875 durch eine Geste des Deutschen Heilbäderverbandes BAD Elster geworden. Also kann er nicht in

Bad Elster gewesen sein. Die Frage aber, ob der Verfasser von „Faust“ und „Hermann und Dorothea“ jemals den Ort Elster, gelegen an der Weißen Elster, gekannt hätte, beantworten wir mit einem klaren und eindeutigen JA. (Also doch keine Steinigung.) Obwohl... Ja, dieses „obwohl“ ist angebracht. Denn die oben gestellte Frage – dabei beschränken wir uns lediglich auf die zu Goethes Zeit bereits und allein existierende Ortsangabe „Elster“ – wurde vom Goethe- und

Schiller-Archiv in Weimar vor wenigen Jahren wie folgt beantwortet:

„... auf seiner Reise von Jena nach Karlsbad (2.-4. Juli 1795) und wieder zurück (8.-11. August 1795) hat Goethe folgende Reiseroute eingeschlagen:

*Hinweg: Jena – Pößneck – Schleiz – Mühltröf – Plauen – **Adorf** – Schönbach – Zwodau – Karlsbad*

Rückweg: Karlsbad – Zwodau – Mariakulm – Franzensbad – Rehau –

Oberkotzau – Hof – Zedtwitz – Töpen – Gefell – Schleiz – Volkmannsdorf – Bucha – Pößneck – Kahla – Rothenstein – Göschwitz – Jena.

Es könnte also durchaus sein, dass er zumindest auf der Hinreise durch (Bad) Elster gekommen ist, aber obwohl er geologische Beobachtungen auf der Reise notierte, findet sich keine direkte Erwähnung des Ortes in den Unterlagen unseres Archivs.“

Nun haben wir also den Salat, ein klassisches Remis. Was sich für den Haarspalter als ein definitives „Nein“, für den Lokalpatrioten jedoch als ein eindeutiges „Ja“ darstellt, entpuppt sich für den Archivar, den Wissenschaftler also als eine nicht unbedingt auszuschließende Möglichkeit, als ein zaghaftes, zögerndes „Könnte...aber...“ Was nun? Wir halten also zunächst einmal fest, was unser zaghafter Archivar festgestellt hat, nämlich, dass Goethe 1795 in Adorf und damit in der unmittelbaren Nähe von Elster war.

An dieser Stelle lassen wir nun den Dichter selbst mit seinem Epos „Hermann und Dorothea“ auf den Plan treten. Er befand sich auf der Reise nach Karlsbad und übernachtete vom 3. zum 4. Juli 1795 in Adorf. In seinem Tagebuch ist zu lesen: „Bey verschiedenen Mädchens bemerkte ich eine wunderliche Bildung der Nase, sie ist spitz unterwärts und vor den Läppchen eingedrückt.“ Wohlgermerkt, nicht bei allen, doch bei verschiedenen Mädchen. Diese Feststellung muss ihn derart beeindruckt haben, dass er darüber ganz vergessen hat, den Jungbrunnen von Elster zu erwähnen. Ja, der Eindruck muss so nachhaltig gewesen sein, dass er bei der Rückfahrt Adorf gemieden hatte.

Ein Ort mit dem Namen Elster erscheint aber im Tagebuch nicht. Das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar hält es dennoch nicht für ausgeschlossen, dass Goethe das Dorf, zumindest aber die Quelle aufgesucht hätte. Goethe hatte sich schon mehrere Jahre mit dem Epos befasst, ohne es zum Abschluss zu bringen. Er kannte ja die Geschichte der Salzburger Vertriebenen in verschiedenen Versionen aus dem Jahre 1732. Er kannte ausführliche zeitgenössische Aufzeichnungen, wie z.B. über „Das Liebthätige Gera gegen die Saltzburgischen Emigranten“ von 1732. In dieser Schrift wird auch die Geschichte der wundersamen Heirat einer jungen Vertriebenen mit

dem Sohn eines reichen einheimischen Kaufmanns erzählt. Es ist schon bemerkenswert, dass Goethe diese Geschichte inhaltlich unverändert in seinem „Hermann und Dorothea“ verarbeitete. Auch durch das Dorf Elster und durch Adorf zog eine 406 Mann starke Gruppe von Salzbergern (Vermerk in der Adorfer Stadtrechnung über: „2 Gulden 19 Groschen 6 Pfennige wegen derer Saltzburgischen Emigranten den 24. July“) am 23./24. Juli 1732. Dem Elsteraner Emigrantenzug gehörten „bessere Leute“ an, also Menschen, die 1000 bis 2200 Taler Vermögen besaßen. Späteren Nachforschungen zufolge gehörte Dorothea – wir benutzen den Namen für die unbekannt junge Vertriebene – möglicherweise diesem Zug an, stammte also nicht von armen Eltern ab. So ist es durchaus denkbar, dass der vermögende Kaufmann in Altmühl seinem Sohn tatsächlich erlaubte, dieses Mädchen zu heiraten, wenn auch nicht gerade in der von Goethe beschriebenen Schnelligkeit.

In der Geografie bewanderte Leser wissen, dass es in Deutschland keinen Ort „Altmühl“ gibt. Jene einfachen Leute aus dem Erzbistum Salzburg, die früher kaum ihren Wohnort verließen, mussten auf ihrer erzwungenen, langen und beschwerlichen Wanderung nach Ostpreußen Dutzende von Ortschaften und Landschaften mit früher nie gehörten Namen passieren, wie auch das Altmühltal. So nimmt es kaum wunder, wenn in ihrer Erinnerung Altmühl als einer der vielen Orte erhalten geblieben ist.

Auch ein weiterer Aspekt bei Goethes Besuch in Adorf ist in Betracht zu ziehen. Schiller schrieb am 28. Oktober 1796 an seinen Freund und Förderer Christian Gottfried Körner – das Epos dürfte bereits fertig oder kurz vor dem Abschluss gewesen sein -, dass Goethe seinen HERMANN in Wahrheit schon mehrere Jahre in der Mappe hatte und ihn jahrelang vorher im Geiste ausreifen ließ. Einfach so: seinen Hermann. In Adorf wurde der Dichter von Gottlob Theodor Pinder, geboren am 13. September 1766, Gerichtsdirektor zu Elster und Freiberg, Postmeister und, von 1820 an, Bürgermeister in Adorf (gest. 1832 wie Goethe) empfangen. Seine Mutter und beide ältere Schwestern hießen D o r o t h e a ! Ist es nur ein sonderbares Spiel des Zufalls, dass Goethes Heldin ebenfalls diesen Namen erhielt oder kam die Idee dazu

erst in Adorf?

Unsere Altvorderen glaubten fest daran, dass Goethe die hiesigen Anlagen kannte, sonst hätten sie das Naturtheater in Bad Elster wohl kaum mit „Hermann und Dorothea“ (von Carl Klingner) und den heutigen Goethe-Brunnen nicht als Hermann- und Dorothea- Brunnen eingeweiht. Ob nun aber Goethe tatsächlich jemals Elsteraner Boden betreten hätte, darauf wissen wir keine schlüssige Antwort. Seine Zeit war ja knapp bemessen, aber könnte ihm nicht etwa Pinder die „Wunderquelle“ und die örtlichen Gegebenheiten geschildert haben? Die Landschaftsbeschreibungen in „Hermann und Dorothea“ sprechen eindeutig für Kenntnisse über die Umgebung von Elster. Was ist also nun unserer „Weisheit letzter Schluss“?

1. 1977 Elsteraner geworden, habe ich alles geglaubt, was ich bezüglich der Geschichte und des Besuchs Goethes in Elster gehört habe.
2. Da ich keinen anderen Beweis dafür gefunden habe, als „Alle waren gelobt, und lobten das herrliche Wasser; Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen...“ (Goethe, Hermann und Dorothea), begann ich zu zweifeln.
3. Das Goethe- und Schiller-Archiv schließt die Wahrscheinlichkeit des Goetheschen Besuchs nicht aus, so begann ich erneut zu hoffen.
4. Heute bin ich zwar davon nicht bedingungslos überzeugt, aber ich mag an diesem Besuch einfach glauben.

Géza Németh

Quellen:

- Prof. Dr. Hans Jürgen Geerdts (Herausgeber), Deutsche Literaturgeschichte in einem Band, S. 273, Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin, 1966
- Georg Schwedt, Goethe, Das Reiselexikon, Verlag Georg D.W. Callwey, München, 1996
- Johann Wolfgang von Goethe, Hermann und Dorothea, Reclam Universal-Bibliothek, Nr.55
- Géza Németh, 475 Jahre evangelisches Bad Elster, Elsteraner Stadtanzeiger, Nr. 83, 01.02.2008
- Géza Németh, Der Glaube der Salzburger Emigranten, Elsteraner Stadtanzeiger, Nr. 90, 01 Juni 2010
- Das Liebthätige Gera gegen die Saltzburgischen Emigranten... Verlag S. B. Walther, Leipzig 1732
- Eduard Trauer, Adorf, Elster und Goethes Hermann und Dorothea..., Verlag von Rudolf Neupert jr., Plauen 1910

Handy-Manie...

Seit Weihnachten bin ich nun stolzer Besitzer eines Handy, dessen Beherrschung ich aber auch bis Ostern noch nicht erlernt habe. Es war zwar das Weihnachtsgeschenk meiner Frau, aber bei der Auswahl des Gerätes ließ sie mir freie Hand. Meine Bitte an den Verkäufer, mir doch etwas ganz einfaches zu zeigen, beantwortete der mit der etwas flapsigen Frage: „Aber Sie haben schon an was Elektronisches gedacht? Mit Dampftrieb haben wir nämlich keine mehr...“. Diese spaßig gemeinte Dreistigkeit verleitete mich zu der Gegenfrage, ob er denn wisse, daß ein Schwabe das Handy erfunden hat. Sein verduztes Verneinen ließ mich dann sofort den alten Kalauer anbringen, daß erwähnter Schwabe beim Betrachten dieser neuen Kommunikationstechnik erstaunt fragte: „Jo, **hen die** denn gar koi Schnur?“, was hochdeutsch etwa soviel heißt wie „Ja, haben denn diese Geräte gar kein Kabel?“ und er damit der Namenspatron des Handy wurde.

Aber mal Spaß beiseite! Auch ich bin von dieser neuen Technik fasziniert und weiß genau, dass ein so kleines Gerät sogar lebensrettend sein kann oder in heiklen Situationen ein unentbehrlicher Helfer des Menschen ist! Genau so bewußt ist mir allerdings auch, daß viel unnötige Zeit, Geld und Energie verplempert wird, weil eine regelrechte Handy-Manie ausgebro-

chen zu sein scheint und die Frage „Wie geht es Dir?“ inzwischen lautet „Hast Du Netz?“. Und habt ihr schon einmal aufgepaßt, wenn in der Eisenbahn oder der U- und S-Bahn ein Handy klingelt? Wie von Zauberhand greifen gleichzeitig mindestens die Hälfte der Abteilinsassen in irgendeine Tasche, wobei die Synchronität der Bewegung den Eiskunstlauf-Preisrichtern hohe Noten entlocken würde! Auch in Gaststätten kann man diese Beobachtung machen, wobei es manchmal Angerufenen offenbar etwas peinlich ist, wenn er plötzlich von vielen Augenpaaren angestarrt wird! Dass unsere Schüler statt der Aktentasche wieder einen Ranzen tragen, ist wohl dem Zustand zuzuschreiben, dass neben der Zigarette in der linken Hand die rechte für das Handy freibleibt, welches inzwischen zum unverzichtbaren „Equipment“ jedes Pennälers gehört!

Doch auch die Erwachsenen sind ohne dieses Statussymbol der Marke „Ich bin wichtig!“ nicht mehr „in“ und sogar auf Dienstreisen bis ins ferne Adorf werden mindestens ein Dutzend mal den Daheimgebliebenen die Koordinaten mitgeteilt! Und auf die Aufforderung seiner lieben Gattin „Nimm's Handy mit, wenn Du in den Wald gehst!“ antwortet zwar selbst ein gläubiger Christ „Ich habe Gott an meiner Seite!“, verläßt sich am Ende aber doch mehr auf's „Nokia“ als den alten Herrn über uns! Seit mein Freund Karl meine Handy-Nummer hat, bom-

badiert er mich neuerdings mit SMS aus dem Winterurlaub. Neulich teilte er mir aus den Tiroler Bergen süffisant mit, dass seine Frau zur Urlauber-Schönheitskönigin gewählt wurde. Doch erst im zweiten Satz klärte sich manches auf. Der lautete: „Dou koast a mal seah, in welch'm Kaff mir Urlaub machen!“. Soll ich nun meinen Freund deswegen in die Pfanne hauen?

Neulich habe ich zum Thema Handy einen schönen Witz gelesen, der allerdings fast etwas obszön ist, aber da unsere Leser ja größtenteils erwachsen sind, kann ich ihn schon erzählen! Da hieß es „Handys sind die einzigen Objekte, bei denen Männer sich brüsten, wer das kleinere hat!“

Aber zuletzt ist es doch der eigenen Intelligenz überlassen, wo und wann man auch mal ohne stete Erreichbarkeit auskommt. Denn wäre es nicht peinlich, wenn bei einer Beerdigung auf dem Weg zum Grab ein Handy klingelt und der Mitarbeiter eines Beerdigungsinstitutes versichert: „Wir hätten dem Verstorbenen ein noch preiswerteres Sarg-Angebot zu machen...“?

Natürlich ist das letzte Beispiel etwas überzeichnet, aber gerade dies sollte bewirken, statt dem Display öfter auch mal das Hirn einzuschalten!

Und sollten mich wegen dem letzten Satz einige Leute wütend anrufen wollen – ich sage keinem meine Handy-Nummer...

Peter Leonhardt

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den
ELSTERANER STADTANZEIGER

ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, G. Hochbaum,
U. Matteredne,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
☎ 037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Oktober 2011**



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die nebenstehende Kontaktadresse.

Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.